

Presseinformation
WUK performing arts

Währinger Straße 59
1090 Wien

Pressekontakt
Ulli Koch
ulli.koch@wuk.at
0043 1 40121 1542
0043 676 59 64 339

Masha Qrella WOANDERS

Österreichische Erstaufführung

Premiere: Fr 20. März 2020, 19:30 Uhr
Weitere Vorstellungen: Sa 21. März 2020



Für den Schriftsteller, Filmemacher und Dichter Thomas Brasch war Einsamkeit etwas immanent Politisches. Als er 1976 von Ost- nach West-Berlin gehen musste, hatte er bereits 32 Mal versucht auf einem untergehenden Schiff aus der eigenen Haut zu kommen und hörte nie wieder damit auf. Auf diese Weise hat er uns eine der aufregendsten Gedichtsammlungen des letzten Jahrhunderts hinterlassen.

Zum ersten Mal wurde die Berliner Musikerin Masha Qrella auf Thomas Brasch in Marion Braschs Roman „Ab jetzt ist Ruhe“ aufmerksam. Dabei kam ihr die persönliche Perspektive der Autorin vertraut vor: Eine Familiengeschichte der DDR-Nomenklatura aus der Sicht der kleinen Schwester. Sie erwachte wie aus einer Amnesie. Das war auch ihre Geschichte, ihre Perspektive und ihre Vergangenheit, die sie jahrelang ausgeblendet hatte. Sie hatte sogar ihren Namen geändert, um als Musikerin nicht auf ihre Ostidentität und Familiengeschichte reduziert zu werden. Qrella begann Texte von Thomas Brasch zu lesen, deutschsprachige Texte, die sie nicht mehr losließen: „Wie soll ich dir das beschreiben? Ich kann nicht tanzen. Ich warte nur. In einem Saal aus Stille hier treiben Geister ihren Tanz gegen die Uhr.“

Qrella, die bis dato ihre Lieder auf Englisch gesungen hatte, begann, ohne das Ziel einer Vertonung vor Augen zu haben, Braschs Textzeilen, die ihr nicht mehr aus dem Kopf gingen, zu singen. Im musikalischen Zwiegespräch mit sich, ihren Mitmusikern und Gästen konfrontiert sie uns mit den heftigen Aufforderungen von Braschs Gedichten, sich zu beteiligen an der Auseinandersetzung mit der Welt und der eigenen Existenz in ihr.

Woanders versucht „das Ungeheuerliche erst mal zu denken“ und den Raum zu schaffen, den Thomas Brasch als „Bleiben wo ich nie gewesen bin“ herbeigesehnt hat. Einen Ort, der Außen und Innen verbindet, „unter und über den Märchen“. Zugleich setzt sie der Einsamkeit, die Thomas Brasch beschreibt, einen Raum entgegen, den sie im Kollektiv zu erweitern versucht, für ein Publikum und für andere, neue Gedanken.

"Die Berliner Spree wird mit Masha Qrella zur Westcoast: Masha Qrella erspürt Pop auf eine feinfüh-
lige, kluge, intime, vielfältige Weise. Wenn Du blind wärst, würdest Du glauben, Dich an einem ganz
anderen Ort zu befinden. Die Berlinerin schreibt kleine, große Hits, zu denen Du im Wohnzimmer
tanzen wirst, die Dich auf langen Autofahrten begleiten werden. Songs, die Dir das Gefühl geben, Du
hättest irgendwo da draußen noch einen Koffer stehen. Die Rezensionen ihres letzten Albums spre-
chen für sich: Du hörst eine der besten Songwriterinnen des Landes.“ – Gudrun Gut

Produktionsbeteiligte

Idee & Komposition

Masha Qrella

Texte

Thomas Brasch

Musik

Masha Qrella, Andreas Bonkowski und Chris Imler

Gäst_innen

Andreas Spechtel, Tarwater und Marion Brasch

Sounddesign

Tadklimp

Videokonzeption

Diana Näcke

Medienszenografie

Xenorama (Marcel Bückner, Tim Heinze, Richard Oeckel, Lorenz Potthast, Moritz Richartz)

Bühne & Kostüme

Emma Cattell

Technische Leitung & Lichtdesign

Max Wegner

Dramaturgie & Produktionsleitung

Christina Runge

Projektsteuerung & Finanzen

Anke Marschall

Künstlerische Mitarbeit

Marion Epp

Interview mit Masha Qrella

In „WOANDERS“ vertonst du Gedichte von Thomas Brasch, einem deutschen Schriftsteller, Dramatiker und Lyriker. Was fasziniert dich an seinen Texten und wie bist du an die Vertonung herangegangen?

Ich habe russische Wurzeln, meine Eltern sind Prototypen des Homo Sowjetikus, so wie ihn die weissrussische Schriftstellerin Swetlana Alexijewitsch in ihrem Buch „Secondhand-Zeit“ beschreibt. Mein Bruder ist in Moskau geboren, aber ich kam in der DDR zur Welt und bin im Berlin der 1990er Jahre groß geworden. Eine aufregende Zeit, aber heute würde ich sagen, dass die politische Wende meine Generation in eine Art Zwischenwelt entlassen hat, die bei mir zunächst über viele Jahre zu einer Art Sprachlosigkeit geführt hat. Für mich war die Musik eine Fahrkarte in den Westen. Für diesen Zwischenraum, das Leben zwischen zwei Welten, zwischen Ost und West, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Utopie und Realität hat Thomas Brasch schon viele Jahre zuvor eine Sprache gefunden. Er war bereits 1976 von Ost- nach Westberlin gegangen und hat den radikalen Wechsel erlebt, der uns alle Jahre später eingeholt hat. In seinen Gedichten habe ich mich wieder gefunden, mit meiner eigenen Sehnsucht nach Utopie und nach einer Haltung zu den Widersprüchen unserer Zeit.

Das hat mich fasziniert. Ich hatte ursprünglich nicht vor, die Texte zu vertonen. Mich haben zunächst einzelne Zeilen, v.a. aus seinen Gedichten, nicht mehr losgelassen. Ich fing an sie zu singen, auf dem Fahrrad, in der U-Bahn, sie als Grußbotschaften ins Handy zu spielen und an Freunde zu schicken. Aus diesen kurzen Skizzen wurden Songs. Aus einer Handvoll Songs die Idee für einen Abend, der mehr ist, als nur ein Konzert. Gemeinsam mit Christina Runge (Dramaturgie) und Diana Näcke (Videokonzeption) haben wir begonnen über eine Form nachzudenken, diese hochaktuellen und poetischen Texte in einen Raum zu übersetzen, in eine Art erweiterten Textraum, der nicht die schillernde Figur Brasch, sondern seine Gedichte in den Mittelpunkt stellt.

Angekündigt wird „WOANDERS“ als Konzert | Performance | Installation, sie entzieht sich demnach gängiger Genrekategorien, benennt diese aber gleichzeitig. Wie lässt sich der Abend in Worten beschreiben?

„Wie soll ich dir das beschreiben? Ich kann nicht tanzen, ich warte nur, in einem Saal aus Stille hier treiben Geister ihren Tanz gegen die Uhr.“ Thomas Braschs Gedichte sind das Herzstück von WOANDERS. Gemeinsam erschaffen wir (Musiker, Videokünstler- und szenographen, Bühnenbild und Lichtdesign) diesen zuvor beschriebenen erweiterten Textraum. WOANDERS ist ein musikalischer Papiertiger. Eine Gratwanderung zwischen intimen Momenten und Straßenfluchten, zwischen Romantik und Maschinen, zwischen analog und digital, Ost und West, Mann und Frau. Es geht um Einsamkeit, Illusion, Utopien und Tod. Es geht um die Suche nach etwas, dass uns raus führt aus dem Dilemma unserer eigenen Biografien. Zum Schluss ist Thomas Brasch in Gedichten und Gedanken bei uns, einer von uns, mit uns auf der Bühne.

Die Musik hast du gemeinsam mit Andreas Bonkowski und Chris Imler entwickelt. Xenorama steuert die Medienszenographie bei. Welche Aspekte waren dir bei der Zusammenarbeit besonders wichtig?

Das Konzept für den Abend entstand im Trio (Christina Runge, Diana Näcke und ich). Ich schrieb die Songs, Diana entwickelte das visuelle Konzept und Christina überblickte die Themen und die möglichen Räume, die uns neben dem klassischen Konzertrahmen zur Verfügung standen. Die Zusammenarbeit mit Andreas Bonkowski und Chris Imler für die Live-Umsetzung der Songs war dann sozu-

sagen meine Baustelle, die Zusammenarbeit mit den Medienszenographen von Xenorama fiel in den Aufgabenbereich von Diana. Christina hat v.a. die Zusammenarbeit mit Emma Cattell (Bühnenbild) und Max Wegner (Lichtdesign) im Fokus gehabt und schlussendlich zwischen allen Departments vermittelt. Für mich war die Zusammenarbeit in dieser Komplexität neu. Ich denke jeder von uns würde die Frage nach besonders wichtigen Aspekten der Zusammenarbeit anders beantworten. Für mich persönlich war es zunächst einmal wichtig, den Prozess des Songschreibens teilen zu können, einen Entwurf für einen Song an Diana und Christina zu schicken und mit Leuten, die nicht Musikerinnen sind, sondern in dem Fall Filmemacherin und Dramaturgin über das, was die Musik erzählt, zu sprechen. Darüber, auf welchen Boden die Texte fallen, bei jedem einzelnen von uns und Entsprechungen dafür zu finden.

Unter dem Titel „Wie soll ich dir das beschreiben“ haben wir ein paar Monate vor der Premiere beim Pop-Kultur-Festival in Berlin ein Zwischenformat von WOANDERS präsentiert. In einem öffentlichen Selbstgespräch habe ich im Kontext meiner eigenen Biografie erste Entwürfe der Songs vorgestellt und so meine persönliche Motivation formuliert, warum ich diese Texte vertone. Auf diese Art und Weise konnte ich einen wichtigen Teil meiner persönlichen Auseinandersetzung öffentlich machen. Damit war der Weg frei für WOANDERS und für eine wirkliche Erweiterung des Textraumes mit anderen Künstlern und für andere, neue Gedanken. Auch für andere Versionen der Songs, die nun wiederum auf der musikalischen Ebene in Zusammenarbeit mit Chris Imler und Andreas Bonkowski entstehen konnten. Unsere Proben waren ausgedehnte „Sessions“, in denen wir die musikalischen Motive auf den Kopf stellten, um sie wieder neu zusammzusetzen. Ähnlich erging es Diana mit Xenorama. Viele Momente in WOANDERS sind live flexibel und tatsächlich „spielbar“, sowohl auf der musikalischen, als auch auf der bildlichen Ebene.

Für deine Aufführungen in Wien hast du Andreas Spechtl, Tarwater und Marion Brasch als Gäst_innen eingeladen. Wie ist die Zusammenarbeit mit ihnen entstanden und warum hast du dich für diese Gäst_innen entschieden?

Marion Braschs Roman „Ab jetzt ist Ruhe“, der die Familiengeschichte der Braschs erzählt war meine erste „Begegnung“ mit Thomas Brasch. Ich mochte Marions Perspektive, sie kam mir vertraut vor. Die Perspektive der kleinen Schwester, beobachtend, liebevoll und ein bisschen naiv. Es gab Parallelen zu meiner eigenen Familiengeschichte. Eine Familie der DDR-Nomenklatura, eine Geschichte, die ich über Jahre ausgeblendet hatte. Da war Nähe und Distanz, eine Möglichkeit sich der eigenen Geschichte anzunähern.

Außerdem mochte ich Marions Radiostimme (sie war und ist Radiomoderatorin, zunächst beim Radiosender DT64, später und heute bei Radio 1). Ihre Sprechstimme und damit die Brasch-Familie in einem zentralen Song von WOANDERS einzubauen, ist ein wichtiger biografischer Moment im Stück. Gleichzeitig ist es einer, der auf gesamtdeutsche Geschichte blickt: „Wer geht wohin weg / wer bleibt warum wo / Unter der festen Wolke ein Leck / Alexanderplatz und Bahnhof Zoo / Abschied von Morgen / Ankunft gestern / das ist der deutsche Traum / Endlich verbrüdernd sich die Schwestern / zwei Hexen unterm Apfelbaum...“

Die Band Tarwater habe ich schon immer dafür verehrt, dass sie ihre ostdeutsche Punkvergangenheit übersetzt bekommen haben in eine für mich damals in den 90er Jahren hochmoderne elektronische Ästhetik. Ihr Song Watersample war für mich der Inbegriff unserer Tarkowski- und Tschechow-Prägung, übersetzt und exportiert in die westliche Welt. Ohne Verrat und gleichzeitig lesbar für andere. Musik ist für mich eine der wichtigsten Formen des Kulturtransfers. Tarwater waren eine der wenigen „ostdeutschen“ Bands, die das so elegant und sexy gelöst und eine Ästhetik geschaffen haben, die stolz das Eigene behauptet, ohne in die Ostalgie-Falle zu tappen.

Andreas Spechtl mochte ich für seine Art mit seiner Band Ja, Panik! englische und deutsche Texte zu mischen und als Österreicher irgendwie andere Themen am Start zu haben als viele deutsche Bands.

Und dann hatte ich diesen Text von Maschinen vor mir „Nach der Arbeit an den Maschinen / träumen die Leute von den Maschinen / wovon träumen die Maschinen / nach der Arbeit an den Leuten“ und dachte dabei an Andreas, an den Wechsel von Ja, Panik! zu Andreas Spechtl solo, von einer Band zu rechnergenerierter Musik. Mich hat interessiert, wie es wohl klingt, wenn er diesen Text singt und was passiert, wenn der Song durch sein Modular-System läuft und sozusagen aus dem Analogen ins Digitale mutiert. Maschinen ist live einer der musikalischen Höhepunkte im Set, unberechenbar und energetisch, auch Dank des vertrauten Zusammenspiels von Chris Imler und Andreas (bei den Türen und Andreas Spechtl solo).

Andreas Spechtl, Tarwater und Marion Brasch waren neben Dirk von Lowtzow auch die Gäste, die schon bei den Aufführungen am HAU Hebbel am Ufer in Berlin mit dabei waren. Dirk konnte diesmal leider nicht. Umso mehr freue ich mich, dass die anderen die Zeit gefunden haben, mit nach Wien zu kommen. Die Zusammenarbeit mit jedem Einzelnen von ihnen ist ein Geschenk.

Die Beteiligten

Seit den 1990er Jahren ist **Masha Qrella**, geboren 1975 in Ostberlin, als Musikerin aktiv. Sie ist Gründungsmitglied von Mina, Contriva und der Band NMFärner. 2002 veröffentlichte sie ihr erstes Solo-Album "Luck" und definiert sich damit als Songwriterin und Solokünstlerin. Es folgen vier weitere Alben auf dem Label Morrmusic, diverse künstlerische Kooperationen, Singles und Samplerbeiträge. Sie tourt weltweit. 2007 präsentiert sie im Berliner Haus der Kulturen der Welt Bearbeitungen von Kurt Weills und Frederick Loewes Broadway-Kompositionen, die auf dem Album "Speak Low" veröffentlicht werden. Der filmische Aspekt ihrer Musik zeigt sich in der Zusammenarbeit mit Kino-Regisseuren wie Carsten Fiebeler, Andreas Arnstedt, Diana Näcke, Monika Treut, u.a. Seit 2008 ist sie als Musikerin an Arbeiten des deutsch-britischen Performance-Kollektivs Gob Squad und des Theaterregisseurs Stefan Pucher beteiligt. Im Auftrag des HAU Hebbel am Ufer Berlin vertont sie Texte von Heiner Müller (2016) und Einar Schleef (2019) und singt hier zum ersten Mal auf Deutsch. Qrellas selbst initiierte Auseinandersetzung mit Texten von Thomas Brasch führen zu ihrer ersten eigenen Produktion WOANDERS – eine Arbeit an der Schnittstelle von Konzert, performativem Textraum und Installation (Uraufführung am HAU Hebbel am Ufer (HAU2) im Dezember 2019).

Andreas Bonkowski stammt aus Berlin und ist Sänger, Multinstrumentalist, Songwriter und Produzent. Er ist hauptsächlich mit seinen Bands Siva, I Might Be Wrong und SDNMT/Seidenmatt in Erscheinung getreten, arbeitet aber als Produzent und Engineer im Hintergrund. Als Solist, Klangkünstler und Remixer ist er darüber hinaus unter den Namen Corwood Manual und Window Magic aktiv, nebenher ist er Teil des DIY-Kollektivs Bloody Hands Ltd., gründete zusammen mit René Huthwelker 2014 mit Isogram ein experimentelles Modular-Ambient Duo und betreibt mit „All the right moves in the wrong place“ eine Kunst und Skurrilitätensammlung im Blogformat.

Chris Imler ist ein Veteran und Tausendsassa, Drum Dandy und Beat Prophet, ein unnachahmlicher Teil des Berliner Indiebetriebs. Chris Imler war Rhythmusagent solch diverser Player wie der Golden Showers, Peaches, Jens Friebe und trommelt zurzeit für Oum Shatt, Die Türen, vor allem aber auch für sich selbst – Chris Imler – Chris Imler solo – Chris Imler live. Chris Imlers Live Performance entsteht immer aus Rhythmus. Seine sowohl live gespielten, als auch programmierten Beats und Samples tragen die Songs, die in kalt schwitzender Manier à la DAF oder einer Art von Cabaret Voltaire der Gegenwart Melodien und Texte verknüpfen, welche irgendwo angesiedelt sind im Leben zwischen Berlin Kreuzberger Goldankäufern und den betonierten Technokellern der großen Städte.

Als Gäste sind in Wien **Andreas Spechtl**, **Tarwater** und **Marion Brasch** dabei.